

Martin Schleske : Geigenbauer

Herztöne

Lauschen auf den
Klang des Lebens

adeo

*Wenn ich mich zu Bette lege
so denke ich an dich
Wenn ich wach liege
sinne ich über dich nach
Denn du bist mein Gott
den ich suche*

Psalm 63

INHALT

Vorwort: Zulassen und Gestalten	9
1 Metanoia: <i>Das geschärfte Eisen</i>	12
2 Musik: <i>Die Stimme der Seele</i>	37
3 Inspiration: <i>Das hörende Herz</i>	81
4 Seelenführung: <i>Die Berufung des Geistes</i>	185
5 Weisheit: <i>Das neue Denken</i>	199
6 Eros: <i>Die Liebe zum Leben</i>	233
7 Mystik: <i>Die Quellen der Kraft</i>	248
8 Agape: <i>Der Klang des Lebens</i>	301
Epilog	324
Nachwort	327
Stichwort- und Personenverzeichnis	330
Verzeichnis der Bibelstellen	341
Quellenhinweise	345
Vita	349

Vor lauter Lauschen und Staunen sei still

*Vor lauter Lauschen und Staunen sei still,
du mein tieftiefes Leben;
dass du weißt, was der Wind dir will,
eh noch die Birken beben.*

*Und wenn dir einmal das Schweigen sprach,
lass deine Sinne besiegen.
Jedem Hauche gib dich, gib nach,
er wird dich lieben und wiegen.*

*Und dann, meine Seele, sei weit, sei weit,
dass dir das Leben gelinge,
breite dich wie ein Feierkleid
über die sinnenden Dinge.*

Rainer Maria Rilke
19. Januar 1898, Berlin-Grünwald



Shelby '00

Lorenz und die Eichen
11,7 × 16,1 cm, 2010

VORWORT

: Zulassen und Gestalten

Die Fichtenplatten, die ich für die Holzschnitte dieses Buches verwendet habe, sind allesamt Reststücke aus dem Holz meiner Geigendecken. Anfangs habe ich dazu noch das alte Lindenholz benutzt, das eigentlich den Zargenkränzen meiner Instrumente vorbehalten ist. Dass ich später für die Holzstöcke der Drucke Fichtenholz verwendet habe, kam durch eine Ausstellung der Holzschnitte Schmidt-Rottluffs zustande. Die Kuratorin des Buchheim-Museums hatte mich gebeten, am Ausstellungsende einen Vortrag über den Klang des Holzes zu halten. So konnte ich die Holzstöcke intensiv untersuchen und „belauschen“. Das Fichtenholz nimmt sich, wenn man es für Holzschnitte verwendet, durch seinen schroffen Wechsel zwischen den harten Spätsommerjahren und dem weichen Frühholz ein Mitspracherecht, das die Sache erschwert. Aber genau das ist gewollt. Schmidt-Rottluff hat durch den Schwartenschnitt, bei dem der unvorhersehbare Einfluss der Jahresringe noch stärker ist, nicht nur das denkbar schwierigste Fichtenholz verwendet, sondern er hat heimlich dem eigenwilligen Recht des Holzes sogar noch etwas nachgeholfen.

Dass gerade beim Holzschnitt nicht alles möglich ist, macht den Reiz erst aus. Das Holz behält sein selbstverständliches Mitspracherecht. *Mit* der Faser lassen sich lange, ungebrochene Stiche stechen; die Linie behält ihren Zug. *Gegen* die Faser muss man das Eisen in Querrichtung beständig ausdrehen. Die Faser reißt sonst ein.

Holzdrucke sind Antipoden jeder modernen Bildverarbeitung. Es kann nichts nachgebessert werden und das Material macht es einem nicht leicht. Gerade dieser Reiz aber, dass das Holz sich dem Gewollten ständig auf seine eigene Weise widersetzt, ruft ein zweifaches Gesetz ins Leben: Zulassen und Gestalten! Beides geschieht in seiner ganz eigenen Autorität: Das eine: Die Hand gestaltet, was das Auge sieht. Das andere: Das Holz bringt ein, was die Faser erlaubt. Weil die Werkzeugführung das Holz zulassen muss, haben die Bilder nicht die Kälte des unerbittlich Gewollten. Da aber doch zugleich mit dem Eisen in der Hand ein Ausdruck des Bildes durchgearbeitet werden muss, hat es auch nichts von der Willkür des bloß Zufälligen.

Bis zum Schluss weiß man nicht, wie es geworden ist, und selbst das Drucken gibt noch seine Meinung dazu. Dann zieht man das Blatt vom Holzstock ab, und erst in diesem Augenblick wird klar, ob man glücklich, wütend oder sogar erschrocken ist, weil die Wirkung noch stärker war als gedacht.

Die meisten Holzschnitte sind mit dem V-förmigen Hohl-eisen geschnitzt. Einige wenige aber – wie etwa der betende Rabbi an der Klagemauer – habe ich mit dem großen Stemm-eisen mit wenigen Schlägen aus dem Holz herausgearbeitet.

So sind über die Jahre die Drucke entstanden, die dem Text gegenüberstehen. Denn auch die Texte selbst sind keine Konstrukte des Durchdachten. Auch beim Schreiben nimmt die Intuition ihren eigenen Faserverlauf. Die Dinge können wahrgenommen, aufgenommen, angenommen werden, aber man hat keinen Zugriff darauf. Man kann die inneren Worte und geistlichen Bilder nicht konstruieren, es gibt kein Kalkül.

Das Hören und Schreiben ist für mich eine Form des Betens. Als Geigenbauer kämpfte ich mit dem Holz und seinen

Begrenzungen, kämpfe mit meinen handwerklichen Mängeln, meinen eigenen Begrenzungen, kämpfe mit dem Klang und all den Überraschungen. Aber Worte sind anders. Ich kämpfe mit der Wahrheit; ihr Worte zu schenken, geht über das hinaus, was man sich ausdenken kann. Worte sind reine Freiheit, sie sind Träger geistiger Schönheit und Manifestationen dessen, was sich in uns bildet, weil Inspiration und Intuition ihr selbstverständliches Mitspracherecht haben. Und doch sind es zugleich Erfahrungen, die durch die eigene Seele gegangen sind, Gedanken, die durchlebt sind.

Auch hier geht es um beides: Zulassen und Gestalten. Meine Texte sind Übungen des hörenden Herzens.

: Metanoia

Das geschärfte Eisen

Es gibt viele wunderbare Arbeitsgänge im Geigenbau. Sie alle wahren ihr eigenes Geheimnis. Eine dieser Arbeiten möchte ich beschreiben, denn sie hat mir eine Wahrheit der Seele nähergebracht.

Vor vielen Jahren, an einem kalten Wintertag, stach ich aus einem tief geflammten bosnischen Ahornholz die Bodenwölbung für ein neu entstehendes Cello heraus. Das Abstecheisen hatte ich mir vor Jahren im Stubaital schmieden lassen. Den langen Holzgriff hat ein alter Meister gedrechselt. Diese Griffe mit ihrem kugelförmigen Ende haben eine lange Tradition. Die Kugel berührt die Bauchmuskulatur; so führt man das Eisen mit den Händen, aber der Bauch gibt dem Werkzeug die nötige Kraft und schiebt es mit jedem Stich durch das harte Holz. Das Ausstechen und Abstechen eines Cellobodens ist mit der bloßen Muskelkraft der Arme kaum zu bewältigen. Sie würden zu schnell ermüden.

An diesem Tag war es anstrengender als sonst. Ich hatte wohl drei Stunden gearbeitet. Der Schweiß lief mir von der Stirn und ich dachte: „Es ist diesmal ein ganz besonders hartes Holz. So anstrengend war es selten!“ Aber dann kam mir ein zweiter Gedanke: „Vielleicht liegt es gar nicht am Holz. Die Schneide wird nicht mehr ganz scharf sein.“

Ein Eisen zu schärfen, ist eine eigene Kunst. Es erfordert Sorgfalt und Geduld. Zuerst wird mit der Sichtschleifmaschine die Fase grob angeschliffen. Das ist die Kante der Schneide. Dann kommen der Abziehstein und das fließende Wasser ins Spiel. Man spürt am Widerstand und am Geräusch, ob man die

Schneide richtig gepackt hat. So wird der Schleifgrat entfernt und beide Seiten bekommen einen feinen Schliff.

Ich prüfte die Schneide und merkte, dass sie stumpfer war, als ich gedacht hatte. Dennoch machte ich weiter. Es wäre richtig gewesen, das Eisen zu schärfen, aber ich wollte die Arbeit nicht unterbrechen. Es dauert lange, ein Eisen gut zu schärfen, und diese Unterbrechung stört den Arbeitsfluss. So redete ich mir ein: „Es reicht schon noch.“

Dieser Moment war wie ein innerer Blitzeinschlag. Es war, als würde Gott mir unmittelbar ins Herz sprechen, und die einfache Frage stellen: „Was hast du da gerade gesagt?“

Ich war erschrocken und wiederholte halblaut den Satz: „Es reicht schon noch.“

Was ich dann spürte, war eine unermessliche Traurigkeit – als würde der ganze Himmel sagen: „Wie oft höre ich diesen Satz von euch! Ich möchte euch schärfen, aber ihr sagt: ‚Es reicht schon noch!‘“

Das alles war mehr als nur ein inneres Hören. Es war, als ob Gott mich auf eine erschütternde Weise etwas von seinem Innersten spüren ließ. Die Botschaft schien direkt aus seinem Herzen zu kommen. Der Satz *Es reicht schon noch* ist ein Herzensgedanke des Menschen. Wir spüren unsere Abgestumpftheit, aber anstatt uns schärfen zu lassen, sprechen wir uns diesen fatalen Satz ins Herz.

In den Tagen danach las ich intensiv in der Heiligen Schrift und war erstaunt festzustellen, dass Jahrtausende zuvor jemand offenbar das Gleiche erlebt haben musste – den gleichen prophetischen Moment. Denn ich entdeckte, dass im Buch Kohelet* ganz ähnliche Worte geschrieben stehen. Im

* Das Buch Kohelet, was so viel wie „Sammler“ heißt, ist eine Sammlung von Weisheitstexten. Bisweilen wird es auch das Buch Prediger genannt.

zehnten Kapitel sagt dieses nüchterne alttestamentliche Weisheitsbuch: „Wenn ein Eisen stumpf wird und an der Schneide ungeschliffen bleibt, muss man mit ganzer Kraft arbeiten. Aber die Weisheit bringt die Dinge in Ordnung.“^{*}

Der Epheserbrief des Neuen Testaments sagt etwas Ähnliches: Da heißt es von Menschen, sie haben sich ihrem Leben entfremdet und sind durch den verwahrlosten Zustand ihres Herzens „abgestumpft“^{**}.

Ich habe, als dies damals geschah und all die Jahre danach, viel darüber nachgedacht. Es war wie ein sonderbares Anteilnehmen an einem Schmerz Gottes. Aus ihm heraus entstand das folgende Gleichnis vom geschärften Eisen.

Wenn ich sage, dass Gott in jenem Augenblick zu mir „gesprochen“ habe, möchte ich einem möglichen Missverständnis entgegenwirken. Dass es uns möglich ist, die Stimme Gottes zu hören, ist kein exklusives Recht einzelner Menschen, sondern es ist eine jedem Menschen innewohnende Fähigkeit des Herzens, die wir entdecken und zulassen können und die durch Übung und Liebe in uns reifen kann. Was Gott sagt, entspricht der Liebe, deshalb wird nur das liebende Herz die Wahrhaftigkeit haben, etwas von der Wahrheit Gottes zu vernehmen. Darum wäre es gewiss sinnvoll, nicht nur vom „Priestertum aller Getauften“, sondern ebenso vom „Prophetentum aller Liebenden“ zu sprechen. Es ist, wie eine mütterliche Freundin mir einmal sagte: „Wenn du in der Liebe bist, wird alles zu dir sprechen.“

* Das Buch Kohelet 10,10

** Epheserbrief 4,19

: DAS STUMPFHE HERZ

Wenn ich dieses Erlebnis aus der Werkstatt mit den Augen des Herzens sehe, werden mir mehrere Dinge des inneren Lebens deutlich. Das eine: Es kostet ungeheure Kraft und ermüdet unsere Seele, wenn wir mit einem abgestumpften Herzen leben – einem Herzen, das durch Enttäuschungen, Resignation, Bitterkeit oder Sorgen stumpf geworden ist. Wir sagen dann: „Die Beziehungen, die Arbeit, die Pflichten – es ist alles so schwer und anstrengend geworden!“ In Wahrheit ist das Herz stumpf geworden – wie das Buch Kohelet sagt: „Wenn ein Eisen stumpf wird und an der Schneide ungeschliffen bleibt, muss man mit ganzer Kraft arbeiten.“ Die Anstrengung kommt aus der Verwahrlosung des Herzens, sie kommt aus der Stumpfheit des Werkzeugs, mit dem wir diese Welt berühren.

Aber es geschieht noch etwas Zweites, etwas Tragisches, wenn man mit einem stumpfen Werkzeug arbeitet: Man verliert das Gefühl für das Holz. Jedes Holz hat seinen eigenen Faserverlauf, seine Markstrahlen, seinen Drehwuchs, seine Abhölzigkeiten, seine Eigenheiten und Möglichkeiten, seine Verheißungen und Besonderheiten.

Die Markstrahlen sind die radial zwischen der Markröhre des Stammes und dem lebendigen Kambium verlaufenden Zellen. Man nennt sie auch den „Spiegel“. Sie geben der Geigenwölbung in Querrichtung ihre Festigkeit und verleihen der Faser unter der Lackierung eine leuchtende Schönheit. Unter Abhölzigkeit versteht man einen ungünstig verdrehten Faserverlauf.

Auf all dies einzugehen, ist die eigentliche Kunst des Geigenbaus. Mit einem stumpfen Eisen verliere ich mehr und mehr das Gefühl für das Holz. Es entsteht dann keine stimmige Wölbung, nichts, was dem Holz entspricht. Solch ein Instrument

wird am Ende nicht klingen. Nur mit einem scharfen Werkzeug beginnt das Holz schon während der Arbeit, sich mir mit jedem Stich in seinen Eigenschaften zu erkennen zu geben. Es entsteht – je nach Faserverlauf – ein zischender oder rauher Ton. Diesen muss ich hören und entsprechend in der Ausarbeitung und der Wölbung beherzigen. Das Holz hat sein Mitspracherecht, doch nur mit einem scharfen Werkzeug kann ich es hören.

Auch diese Erfahrung gleicht einem inneren Gesetz des Lebens. Mit einem stumpfen Herzen verlieren wir das Gefühl für das, was mit uns und um uns geschieht. Unser Herz ist ein Empfangsorgan, mit dem wir deuten, was uns gesagt werden soll, und gestalten, was durch uns geschehen soll. Mit einem stumpfen Herzen empfangen wir nichts. So, wie ein Geigenbauer mit einem stumpfen Werkzeug das Gefühl für das Holz verliert, verlieren wir das Gefühl dafür, ob das, was wir tun, eigentlich stimmig ist. Wir vernachlässigen die Dinge, denen wir uns zuwenden sollen, und übertreiben, was wir in Ruhe lassen sollen. Vor allem aber verlieren wir das Gefühl für die Verheißung des Augenblicks, sind nicht geistesgegenwärtig, nicht präsent, und so arbeiten wir, ohne es zu merken, gegen die Fasern des Lebens an. Solch ein Leben kann nicht klingen.

Es ist nicht zu vermeiden, dass wir die Härten dieser Welt zu spüren bekommen und daran stumpf werden. Wir stoßen uns an Misserfolgen und Enttäuschungen. Wir erleben, dass Menschen und Umstände uns verletzen. An manchen Widrigkeiten und Problemen arbeiten wir uns auf. Durch manche Erfahrungen zieht sich eigene und fremde Schuld. Unsere Arbeit, unsere Aufgaben, unsere Beziehungen – vieles, was uns sonst Freude macht, wird auf einmal zur Mühe und Last. Denn die vielen kleinen Enttäuschungen haben uns stumpf gemacht.

Abgestumpft zu sein, bedeutet: die Seelenkraft ist verletzt, die Hoffnung getrübt, die Berufung entfremdet, das innere Leben seiner Freude beraubt. Wie das Eisen, das sich am Holz aufarbeitet und dadurch immer stumpfer wird, so arbeiten wir uns auf und stumpfen ab. Wir machen angestrengt weiter, aber wir spüren immer weniger Erfüllung und immer mehr Erschöpfung. Und doch muss man sagen: Wenn wir nicht stumpf werden, haben wir auch nicht gearbeitet. Wenn Sünde uns nicht berührt, haben wir auch nicht gelebt.

Noch ein Drittes wird an diesem Gleichnis deutlich: Es ist nicht die Schuld des Eisens, dass es stumpf wird. Das ist nicht zu vermeiden; es liegt in der Natur der Sache. Mit jedem Stich spürt auch das schärfste Eisen das harte Ahornholz. Mit uns ist es nicht anders: Es liegt im Wesen des Menschen, sich gegenseitig zu verletzen. Wir spüren, was die Lebenswelt uns zumutet, und die Enttäuschungen hinterlassen ihre Spuren. Das Buch Kohelet sagt dazu: „Wer Steine bricht, der kann sich dabei wehtun; und wer Holz spaltet, der kann dabei verletzt werden.“* Was damit ganz lapidar gesagt wird: Das Leben mutet sich uns zu und diese Zumutung verändert unser Herz.

Nur ein unbenutztes Werkzeug bleibt scharf. Es ist sich zu fein, an dieser Welt stumpf zu werden. Aber unsere Stumpfheit zeigt doch: Wir haben die Härte unserer Berufung erlebt.

Es ist nicht schlimm, dass wir stumpf werden. Aber fatal ist es, wenn wir uns nicht wieder schärfen lassen. Darum habe ich damals diese atemberaubende Traurigkeit über dem Satz *Es reicht schon noch* gespürt.

* Buch Kohelet 10,9

: HEILSAME SELBSTUNTERBRECHUNGEN

Man muss die Arbeit unterbrechen, um das Eisen zu schärfen. Auch wir müssen uns unterbrechen, um geschärft zu werden. Manchmal muss das Eisen neu angeschliffen werden, dann dauert es länger. Das sind in unserem Leben die Auszeiten und Exerzitien, die ein gesunder Jahresablauf von uns fordert. Aber manchmal muss das Eisen nur abgezogen werden. Dann sind es nur wenige Minuten, die nötig sind. Das sind die kurzen und doch unendlich heilsamen Minuten im Alltag, in denen wir uns unterbrechen und die liebende Stille suchen. Geschärft zu werden, bedeutet, sich zu unterbrechen, damit Gott uns immer wieder für sich allein haben kann.

Wenn ich unruhig und stumpf werde, zieht es mich immer wieder in den kleinen Nebenraum meiner Werkstatt; er ist das „Kämmerchen“, von dem Jesus spricht: „Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“^{*} Dort wird Gott mit uns über die Gedanken unseres Herzens sprechen, und wir werden lernen, was es heißt, aus einem hörenden Glauben zu leben.

Ich liebe die betende Stille, das gemeinsame Schweigen mit Gott. Wir sind verantwortlich dafür, uns ein fragendes Herz zu bewahren und uns zeigen zu lassen, wie wir geschärft werden können. Wer sich schärfen lässt, der begreift die Würde, die darin liegt, verantwortlich zu sein – verantwortlich für den eigenen Zustand. Jesus sagt: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“^{**} Diese Reinheit kann entstehen.

In der Stille werden uns Ohren des Herzens gegeben. Da spricht die Weisheit: „Nun hör auf. Unterbrich dich und suche

* Matthäusevangelium 6,6

** Matthäusevangelium 5,8



Selleke 4/2010

Der Hörende

11,6 × 12,7 cm, 2010

meine Nähe. Wenn du in deinem Tun die Einheit mit dir selbst verloren hast, lass dich schärfen.“

Wenn ein Instrument verstimmt ist, nützt es nichts, noch inbrünstiger zu spielen. Das Verkehrte kann nicht durch ein noch höheres Maß an Einsatz wettgemacht werden. Man muss das Instrument vor dem Spielen stimmen.

Der Himmel sucht unsere Stimmigkeit. Wenn das Werkzeug stumpf ist, nützt es nichts, mehr Kraft aufzuwenden oder um himmlischen Segen zu bitten. Man muss es schärfen. Nicht ein Mehr an Kraft, sondern gestimmt zu werden, geschärft zu werden – das bedeutet Segen.

Die Wahrheit gießt sich nicht in ein verwehrtes Herz. Es wäre ein Akt der Selbstentwürdigung, sich mit Blick auf ein verwehrtes Herz zu beschwichtigen und zu sagen: „Es reicht schon noch.“ Alle großen spirituellen Kulturen und alle bedeutenden Schulen der Seelenführung, von der Antike bis zum heutigen Tag, sprechen von der Reinigung des menschlichen Herzens. Still werden, leer werden, sich stimmen lassen, sich schärfen lassen – es meint alles dasselbe. Es ist die Zeit, in der alles Hören zur liebenden Stille wird.

: DIE SCHARTEN DER GEWOHNHEIT

Nun hat das Gleichnis noch etwas Dramatisches. Denn es weist auf etwas hin, was nicht nur anstrengend, sondern zerstörerisch ist: Wenn das Eisen nicht geschärft wird, entstehen in seiner Schneide feine Scharfen. Anfangs sind diese Scharfen mikroskopisch klein, aber das harte Holz hakt sich an ihnen ein, und so brechen diese Scharfen weiter aus. Und durch die Scharfe reißt die Holzfaser aus. Was nun geschieht, verursacht tatsächlich einen Schaden. Jeder Stich fügt dem Holz die Zeichnung der Scharfe zu. Jeder Stich macht sichtbar, dass das Eisen

diese Scharte trägt. So wird das entstehende Werk mit jedem Stich auf eine hässliche Weise gezeichnet.

So ist es auch mit uns. Die Scharfen, die wir in uns tragen, werden alles zeichnen, was wir berühren. Jeder Gedanke, jede Begegnung – was immer ich berühre, es wird die Zeichnung meiner Scharte tragen: die Scharte der Rechthaberei, die Scharte des Geizes, die Scharte der Sorgen, die Scharte der Eitelkeit, vor allem aber die Scharte der Unversöhnlichkeit und Bitterkeit – diese gehegten und gepflegten Enttäuschungen, die wir nicht loslassen. Wie die Scharte in der Schneide mit jedem Stich das Holz zeichnet, so zeichnen unsere Scharfen jede Begegnung und jede Beziehung und verletzen die Welt des Lebens.

Eine dieser hässlichen Scharfen, die alles zeichnet und verdirbt, was sie berührt, ist die Scharte der Undankbarkeit.

Dankbarkeit erzeugt ein Empfinden der Fülle. Undankbarkeit erzeugt – egal, wie gut es uns geht – ein Empfinden des Mangels. Wir entscheiden, in welcher Welt wir leben wollen – in einer Welt der Fülle oder einer Welt des Mangels. Beziehungen, die nicht von gegenseitiger Dankbarkeit bestimmt sind, werden unweigerlich hässlich und mühsam werden. Wir zeichnen einander durch die Scharfen, die wir haben.

Der Unterschied besteht nicht darin, dass die einen stumpf werden und die anderen nicht, sondern darin, dass die einen sich schärfen lassen und die anderen nicht. Im Babylonischen Talmud, dem grundlegenden Werk des Judentums, steht ein wunderbares Wort geschrieben, das genau davon spricht. Es heißt dort: *An dem Ort, an dem die Bußfertigen stehen, können nicht einmal die vollkommen Gerechten stehen.*¹

Das heißt: Vollkommen zu sein, bedeutet nicht, dass du nicht stumpf wirst, sondern, dass du dich schärfen lässt.

: DAS BLAU GESCHLIFFENE EISEN

Noch einen letzten Aspekt birgt das Gleichnis. Dabei geht es um die Weisheit im Umgang mit uns selbst. Um etwas von dieser Wahrheit der Seele zu begreifen, ist es wichtig, das Werkzeugschärfen zu verstehen: Es braucht einen bestimmten Druck, wenn man ein Eisen schärfen will. Das Eisen muss die Schleifscheibe und den Abziehstein berühren. Doch es gibt auch ein Zuviel. Durch zu viel Druck wird das Eisen nicht schneller scharf, sondern es verglüht an seiner Schneide. Wer ein Eisen schärfen will, braucht darum vor allem Geduld. Ungeduld ist immer ein Angriff auf den Frieden der eigenen oder fremden Seele.

Wird das Eisen unter zu großem Druck geschliffen, dann verglüht der Stahl und wird weich. Er läuft blau an und ist in diesen Bereichen – wie man sagt – „verbrannt“. Man kann das Eisen zwar dann noch immer abziehen, doch der verbrannte Bereich wird unter dem Arbeiten sofort wieder stumpf. Die Ungeduld und der zu starke Druck haben das Eisen unbrauchbar gemacht.

Das blau geschliffene Eisen, das an der Schneide verglüht, ist ein Sinnbild für die Selbstentwertung. Wir überwinden Stumpfheit durch Schärfen, Verbohrtheit durch Einsicht, Fehler durch Reue, Sünde durch Umkehr. Aber wir dürfen Reue nicht mit Selbstentwertung verwechseln. Fluch und Segen liegen oft nahe beieinander.

Gute Pilze haben häufig einen giftigen Zwilling. Der gedrungene Wurstling sieht dem giftigen Pantherpilz sehr ähnlich. Der schmackhafte Maipilz und der ungenießbare ziegelrote Reißpilz, die Spitzmorcheln und die giftigen Lorcheln – sie sind einander täuschend ähnlich. Wir kommen buchstäblich in „Teufels Küche“, wenn wir den Unterschied nicht sehen.

Selbstentwertung nimmt uns die Würde. Sie ist ein Seelengift. Aber es gibt eine „Reue der Liebe“, die etwas anderes ist und gegen die wir uns nicht auflehnen sollten, denn sie ist eine Gotteskraft, die uns verändert. Sie schärft das stumpfe Werkzeug, sie stimmt das verstimmte Instrument, sie leitet uns zur Umkehr, wo wir es nötig haben.

Im griechischen Urtext der Bibel wird für das deutsche Wort Umkehr (oder das altdeutsche Wort Buße) das klangvolle Wort „metanoia“ verwendet. Es setzt sich zusammen aus „noein“ („denken“) und der Vorsilbe „meta“ („um“ oder „nach“). Metanoia bedeutet also Umdenken. Es ist die Sinnesänderung des inneren Menschen. Durch metanoia werden wir an die Quellorte der Gnade geführt, an denen die verletzte Seele heilen und das abgestumpfte Herz geschärft werden kann. In der orthodoxen Kirche ist der Begriff metanoia mit einer Verneigung des Körpers zur Erde verbunden. Wir beugen die Knie, um uns auf das zu besinnen, was wichtig ist.

Metanoia ist die hohe Kunst des Glaubens, die darin besteht, Zukunft zu schaffen. In ihr ist die Kraft der Hoffnung, die den gegenwärtigen Ängsten und Sorgen trotzt. Doch auch die Vergangenheit greift unsere Gegenwart an. Haben wir es verstanden, uns eine heilige Vergangenheit zu schaffen? Was der Zukunft die Hoffnung ist, das ist der Vergangenheit die Vergebung. Nur die Reue schafft wirklich Bereinigung, nur die Umkehr schafft eine heilige Ruhe, nur das Vertrauen besiegt die Sorge, und nur die Liebe triumphiert über die Angst. Weil uns Reue und Umkehr, Vertrauen und Liebe fehlen, zerrinnt uns die Gegenwart zwischen den Fingern, und wir sind nicht wirklich da. Wer etwas von der Heilung der Menschenseele versteht, der weiß, mit Reue und Umkehr, Vertrauen und Liebe zu leben, denn nur so bezwingt er das Unheil der Vergangenheit

und die Heillosigkeit der Zukunft. Nur so wird er der Gegenwart geschenkt und in ihr Gott. So wird die Heillosigkeit einen Vasallen des Unglaubens verlieren.

So, wie es lebenswichtig ist, dass man zwischen einem nahrhaften und einem ungenießbaren Pilz zu unterscheiden vermag, ist es ebenso wichtig, auch seelische Vorgänge zu unterscheiden. Dass das Eisen stumpf geworden ist, entwertet das Eisen nicht, sondern es zeigt die Härte, die es erfuhr, und es zeigt die Notwendigkeit, geschärft zu werden. Wenn die Heiligen Schriften von Sünde sprechen und den Menschen zur Umkehr führen, geht es ihnen nicht darum, ihn als Sünder zu entwerten, sondern ihn als Liebenden zu stärken. Das eine entwertet, das andere stärkt. Das eine macht nieder, das andere richtet auf. Das eine stößt in einen Abgrund, das andere zeigt einen Weg.

Wie eine vorsichtige und dann doch herzliche Versöhnung nach einem anstrengenden Streit, wie eine Genesung nach einer schlimmen Krankheit, so ist die Umkehr des Herzens. Metanoia ist die stärkste Verheißung, die der Mensch je hören kann, denn sie sagt: Deine gebrochene, geknickte, erloschene, abgestumpfte Liebe kann geheilt und aufgerichtet werden.

Das allein ist der Grund, warum der Glaube von Sünde spricht. Das stumpfe Eisen wird nicht verworfen, es wird geschärft. Dass du wieder scharf wirst, bedeutet, dass du wieder neu fähig wirst die dir anvertrauten Menschen zu lieben; es bedeutet, dass du neu fähig wirst, dich deiner Welt zuzuwenden und ein Werkzeug des Segens zu sein. Dass du wieder fähig wirst, zu lieben, ist der größte Gottesbeweis, den dein Leben je erfahren kann.

Darum ist Umkehr – metanoia – ein heiliger Trotz angesichts der Fehlbarkeit des Lebens. Es ist ein Trotz, den die angeschlagene Seele braucht.